

Verbundkatalog Kalliope

Mortimer

Bonsels, Waldemar

eigene Angaben

4. Kapitel: Die Dreizehn Verarmten

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Viertes
Drittes Kapitel

Die Dreizehn Verarmten

Mortimer verkehrte als Gast bei den Dreizehn Verarmten, wie sich eine gesellige Gemeinschaft spiel- und lebenslustiger sehr reicher Herren untereinander und unter guten Freunden nannte. Der Klub hatte sich ganz arglos und wie von selbst zu dem entwickelt, was er heute war. Anfänglich kam man einmal in der Woche bei Salonder zusammen, griff gern zu den Karten, wenn es sich so ergab, oder tauschte seine Meinungen über Finanz und Politik oder über schöne Frauen aus, über Bühne und Sport. Erst als der alte Bankier, ein leidenschaftlicher Spieler, das Zeitliche segnete und an seinem Sterbebett seinen Söhnen feierlich den Eid abnahm, keine Karte mehr anzurühren und niemals mehr zu spielen, kam es anders. Die jungen Herren schwuren, und der Vater verschied mit dem warnenden Seufzer: "Und wenn ihr dennoch spielen solltet, so haltet wenigstens die Bank."

Es ergab sich bald, dass nun das Glücksspiel der Hauptantrieb der Zusammenkünfte der Dreizehn Verarmten wurde. Der junge ~~Samuel~~ Salonder war die treibende und werbende Kraft. Er stellte die oberen Räume einer vornehmen Villa im Tiergartenviertel, die ihm mit der ungeheuren Erbmasse zugefallen war, zur Verfügung, baute die schönen Zimmer mit alten Kachelkaminen ^{*vorher prunkvoll*} aus, schmückte sie reich mit Bildwerken, antiken Statuen und wertvollen Teppichen. Als Vorbild dienten ihm die englischen Herrenklubs, die er durch die Rotschilds in London kennengelernt hatte. ^{*Der Letztgenannte*} ~~Das Orientalische~~ blieb freilich ein wenig überbetont, ^{*a*} nicht nur durch die Auswahl der Teppiche, ^{*guten*} Aber alles, in allem

im Gegensatz zu allen Traditionen.

wirkte dieser Zufluchtsort der Dreizehn Verarmten vornehm und gross-
 artig. ^{mit Farbe} Es fehlte nicht an einer dezenten Bar, die bei festlichen Ge-
 legenheiten geöffnet wurde, und die durch eine grosse Rollwand in
 einen geschlossenen Wandschrank verwandelt werden konnte, wenn der
 Spielsaal in einen Vortragsraum für Musik oder Dichtung umgestaltet
 werden musste. Dies geschah zuweilen, wenn auch nicht durch künstle-
 risches Gewissen in die Wege geleitet, ^{keinen} ~~so~~ ^{es wurde durch} doch mit einem gewissen
 Kulturstinstinkt für das Absonderliche oder Modische. Die beschworenen
 Geisterchen trugen kosmopolitische Gewänder und internationalen See-
 lenzuschnitt, aber auch hier half der Geschmack über die Leere hinweg
 und das Geglitzer über die Flachheit. So entwickelte sich der Klub zu
 einem kleinen Machtzentrum, denn sein jugendlicher und begeisterungs-
 fähiger Schöpfer kontrollierte nicht allein die Banken des verstorbe-
 nen Vaters, sondern auch ausgedehnte Gebiete des Kunsthandels, der
 Presse und der Konzertdirektionen.

Die Vorzimmer der Gesellschaftsräume, dunkel getäfelt und von
 einladender Einfachheit, boten sich den Gästen nur mit ihren schweren
 Ledersesseln vor kleinen Rauchtischen dar. Betreut wurde diese Spiel-
 und Kultstätte von einem alten österreichischen Reiteroffizier, der
 nach seinem Abschied vom Heeresdienst etwas tiefer aus dem Sattel ge-
 rutscht war, als es im allgemeinen üblich ist, und der Bellami hiess,
 oder genannt wurde. Ihm unterstand das Dienstpersonal, das Arrange-
 ment der diskreten oder öffentlichen Festlichkeiten und der Empfang
 der Gäste. Seine ausgesprochen feine Nase für Herkunft und Rang, Zu-
 verlässigkeit und Vermögen machte ihn beinahe unentbehrlich, zumal er
 sein Misstrauen mit Takt zu verbinden wusste, und seine Reserviertheit
 mit Empfindungswärme. Er führte den Titel eines Direktors, da er

gleichzeitig einem Vergnügungsetablisement in der Friedrichstadt als beratender Aktionär vorstand.

Mortimer war durch einen Attaché der spanischen Gesandtschaft eingeführt worden, gelegentlich einer dichterischen Darbietung, die ihn langweilte, weil er die deutsche Sprache beherrschte. Aber er gewann darüber das Vertrauen und die Achtung der Mitglieder des Klubs und lernte die Massgeblichen unter ihnen kennen. Der argentinische Pass, dessen er sich bei seinem Berliner Aufenthalt bediente, lautete auf den Namen eines Herrn de Sanchez, der, wenn auch nicht eben im Auftrag seiner Regierung, so doch von deren Wohlwollen begleitet und geschützt, Berichte über kulturelle, wirtschaftliche und politische Belange, von Land zu Land, im Geist der Verständigung, übermittelte. Das vorbildliche Benehmen, die Zurückhaltung und die Schweigsamkeit des spanischen Herrn, der mütterlicherseits deutscher Herkunft zu sein vorgab, machten Eindruck, seinen Bezauberungen erlagen die Sprödesten, wenn er es so für gut befand, und seine kalte Ueberlegenheit, sparsam in Scene gesetzt, weckte bei manchen eine an Devotion grenzende Erbötigkeit und eine Zuneigung zwischen Graun und Entzücken.

Der junge Salonder liebte ihn bald abgöttisch, nicht nur, weil er ab und zu die Rute des Herrn von Welt zu spüren bekam, sondern auch, und mehr noch, weil er sich vorurteilslos gewürdigt und verstanden sah. Mortimer konnte die brutalste Offenheit im Ton warmer Zustimmung anbringen und seine Einwände im Aufklang echten Wohlwollens. Als sich dann gar erwies, dass der schweigsame und vornehme Fremde, dessen schöne Gestalt dem Raum Glanz verlieh, am Spieltisch mit Anmut zu verlieren vrrstand, schwand die letzte Zurückhaltung, ohne dass vermerkt wurde, dass die Spielverluste des scheinbar reich Begüterten später-

hin keinesfalls zur Regel wurden. Freilich nicht alle blieben ihm wohlgesinnt, denn Leute mit angeschlagenem Gewissen können schweigsame Männer auf die Dauer nicht ertragen.

Mortimer war durch den Verkehr in dieser Gesellschaft, so weit in die von ihm gesuchten Kreise eingeführt und in ihnen legitimiert, als er es wünschte und brauchte. Die engeren und intimen Familienbezirke der Gesellschaft mied er, und es gelang ihm mit Geschicklichkeit allen Einladungen auszuweichen, die ihn in diese Bereiche zu locken trachteten. Er wünschte den Frauen dieser Männer nicht zu begegnen, da dies Lebensgebiet der durch Macht und Reichtum Bevorzugten, *für ihn* Gefahren mit sich brachte. Dort stellte man andere Fragen und Anforderungen an Lebensweise, Gewohnheiten und Herkommen. *Alcy* Da den Damen der Eintritt in die Klubräume streng untersagt blieb, strenger als in klösterlichen Bereichen der frömmsten mittelalterlichen Mönche, sah sich Mortimer der Last und des Vergnügens enthoben jene Umstellungen vorzunehmen und jene Einstellungen zu erproben, welche die weit schlauere, weit naivere und weit anspruchsvollere Frauen- und Dirnenwelt der Dreizehn Verarmten erforderlich gemacht hätte. Er wusste, dass die Frau das Böse und Gefährliche rascher wittert und mehr liebt, als der Mann, sonderlich diese Weiberwelt zwischen Schutt und Glanz, zwischen billigem Reichtum und falschem Adel.

Dafür boten die Mitglieder und verkehrenden Gäste in ihrer Verschiedenartigkeit an Reiz und Vergnügen die Fülle. Fast alle Wege und Seitenwege, die Mortimer suchte, hatten ihren Anfang und ihre Wegweiser im Klub geboten. Auch die dunkle Bahn durch den nächtlichen Park bis an das Lager des beraubten, alten Bankiers Friedheim hatte im Klub begonnen. Zwar war der greise Finanzmann selbst nicht mehr bei

Salonder erschienen, wohl aber seine Trabanten und Zuträger, so wie eine nicht geringe Schar von Schmarotzern und Neidern.

Letzthin verkehrte im Klub, eingeführt durch Bellami, bei den Spielabenden ein Herr Gösta Lintgreen. Er gab sich als Sohn und Erben eines reichen schwedischen Holzhändlers aus, äusserte sich sehr ungeschickt und reizvoll in gebrochenem Deutsch, und verstand seinerseits nur das, was er hören wollte. Mortimer wusste bald, dass das Geld, was der Schwede im Spiel einsetzte, aus Diebstählen stammte, wahrscheinlich aus den Hoteldiebstählen, die letzthin die Stadt in Atem hielten, er lieferte ihn aber nicht ans Messer, weil der Bursche sinnlos und planlos verlor. Freilich beunruhigten ihn der Leichtsinn und die Unvorsichtigkeit des Spielers, der seine zweifelhafte gesellschaftliche Bildung hinter der etwas tölpelhaften Ungeniertheit des Fremden und hinter naivem Geschwätz zu verbergen trachtete. Man sah im Klub entweder nicht, oder wollte nicht sehen. Er hätte die ganze Spielgemeinschaft gefährden können, wenn nicht manche Mitglieder einflussreiche Männer der Regierung gewesen wären. Durch solche Behüterschaft war also kaum ein ernsthafter Eingriff der Behörden zu befürchten, wohl aber konnte die Kriminalpolizei den Spielenden einmal nächtlicherweile unangemeldet in die Karten sehen.

Einmal bot Lintgreen Mortimer im Klub in vorgeschrittener Morgenstunde auf der Toilette ein Perlenhalsband an. Sein Geld sei ihm ausgegangen, aber er gäbe den Tisch jetzt ungern auf. Mortimer nahm den Schmuck als Pfand gegen eine geringfügige Summe, die Lintgreen sofort wieder gegen ihn verlor, vertauschte diese sehr kostbare Kette am andern Tage gegen eine unechte gleicher Grösse und gab sie im selben Etui dem Schweden am Abend zurück. Er merkte dabei sofort, dass

der Bursche den Schmuck, der ihm offen dargeboten wurde, weder genau kannte noch auch nur nachprüfte. Er schob ihn rasch und achtlos in die Brusttasche seines Fracks, spärlich erleichtert, und leicht enttäuscht darüber, dass anscheinend eine weitere Bezahlung von Herrn de Sanches nicht in Betracht gezogen wurde.

V
Stark
hart für mich
Mortimer warnte ihn am Tage darauf durch einen scheinbar von Frauenhand geschriebenen Brief, die Polizei sei ihm hart auf der Spur, und erlebte zu seiner Befriedigung, dass der schwedische Erbe über Nacht auf Nimmerwiederssehen verschwand. Man vermisste ihn im Klub mit Bedauern.

Perlenfälscher
Die Aussicht auf eine Enthüllung dieser Sache war gering, so gewagt sie sein mochte. Aber wer hätte dem Flüchtling Glauben geschenkt, wenn er wirklich einmal gefasst und unter Verhör genommen werden sollte? Auch würde er das heikle Objekt kaum lange Zeit mit sich herumschleppen, so bald er dessen Wertlosigkeit in Erfahrung gebracht hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er es auf der Flucht überhaupt nicht mit sich geführt, da er an den Landesgrenzen mit der Achtsamkeit der Polizei rechnen musste. Es kam hinzu, dass dieser Pantoffelträger auf der Eisbahn der internationalen Bogenschläger kaum mehr von Perlen verstehen *konnte* wird, als vom Poker. Er würde also nicht merken, dass schöne Meerjungfern aus der Südsee sich über Nacht in wertlose sächsische Industrieprodukte verwandelt hatten. Im schlimmsten Fall wäre niemals erweisbar gewesen, wer den Tausch vorgenommen hatte. Die Bezahlung des Objekts im Spielklub gab zu keinem Einspruch Anlass, wie auch die Rückgabe als korrekt vermerkt werden musste. —

Sonderbare, erheiternde und gefährliche Erscheinungen schwankten für kurz durch die Spielsäle, und Bellami hatte oft Mühe, für ein

immer neues Paket Spielkarten zu sorgen, wenn es gegen Morgen an den
 Poker - und Ecartetischen hoch und zerfahren herging. ^{Abf} Da zeigte sich
 geschmeidig und beflissen ^{ein} Herr Stanislaw Sulzky, der vielleicht, wie
 er angab, polnischer Konsul in Montevideo war, seine Lebenstage jedoch
 in den internationalen Hotels der europäischen Grossstädte zubrachte,
 oder in Polen bankerotte Bauerngüter aufzukaufen suchte, für sein in
 Montevideo erliebtes Geld. ^{Abf} Er erwies sich bald als einer jener durch
 das bürgerliche Gesetz niemals fassbaren, ja geradezu sanktionierten
 Verbrecher, denen man ^{Schwey} nie etwas anderes hätte nachweisen können, als
 dass sie sich gegen die ungestüme Freigebigkeit verliebter, reicher
 Damen vergeblich zu erwehren trachteten. Er erlag den geldlichen An-
 geboten dieser meist schon länger lebenden Damen aus Grossmut, und
 weil er ihrer Opferbereitschaft kein Hemmnis in den Weg stellen woll-
 te. Dabei geriet er niemals in die Lage geschenkt erhaltenes oder ge-
 liehenes Geld zurückgeben zu müssen, weil er es hinter ausserordent-
 lich kompromittierenden Liebesbriefen seiner Gönnerinnen verbarg, hin-
 ter ^(Schriftlichen) allzu freimütigen Bekenntnissen, die er geschickt herauszulocken
 verstand und deren Preisgabe diese Weitherzigen mehr fürchteten, als
 die Verluste ihres Kapitals oder ihrer Zinsen. Er war hübsch und dumm,
 spielte schlecht, gern und aufgereggt, wobei er seine Erfolge auf das
 Konto seiner Geschicklichkeit buchte, und für seine Misserfolge die
 Vorsehung mangelnder Gerechtigkeit zieh. —

Da es keine Damen im Klub gab, vertraute er sich eines Nachts
 zu später Stunde Mortimer an, weil er bezechet und abgebrannt wie er
 war, dessen graden und edlen Charakter, wie er sich äusserte, als
 Trost und Schutzwehr gegen seine seelische Zerknirschung und gegen sei-
 ne Spielverluste brauche. Seine Geständnisse endeten mit dem Versuch

einer Anleihe, die ihm Mortimer gegen die Auslieferung von gezinkten Karten und falschen Würfeln zusagte. Das alberne Betrugspielzeug abgestandener Bauernfängerei war im Klub völlig ungefährlich gewesen, aber Bellami, der es am andern Tage erhielt, setzte dem Polen mit seiner angestammten Liebenswürdigkeit den Klubsessel vor die Tür.

x

x

x

Mortimer hatte sich an diesem Abend frühzeitiger als gewöhnlich in den Klub begeben, und traf deshalb anfänglich nur wenig Gäste an. Seit der Beraubung des alten Friedheim in seiner Stadtgartenvilla, waren jetzt drei Tage verstrichen. Er hatte jede persönliche Begegnung mit ^{Johannes} ~~Jelly~~ Gordon, auch jeden Anruf sorgfältig und bewusst vermieden, nur sein Entschluss, die geplante und zuvor besprochene Reise hinauszuschieben, war ihr als Nachricht zugegangen. Er konnte sich über diese Aenderung seiner Absichten keine Rechenschaft geben und versuchte es auch nicht. In diesen Dingen war es besser den geheimen Antrieben zu folgen, die zwischen Vorsicht, Wohlstand und Besorgnis, ohne Berechnung, aufstanden. Im Zeitablauf nach der Tat, ^{von denen} ~~von denen~~ er ^{habe} zwei Tage nicht in der Hauptstadt zugebracht hatte, war ihm zumute gewesen, als dürfe er den Gegnern und Verfolgern jetzt das Feld nicht räumen, als habe er das feindliche Vorhaben noch zu überwachen, als sei Abkehr eine Art voreiliger Flucht. Zudem verlangte ihn noch Gewissheit darüber, ob überhaupt ein Verdacht der Beraubung aufkam. Aller Wahrscheinlichkeit nach brauchte er nicht damit zu rechnen.

Vielleicht erfuhr er an diesem Abend im Klub etwas darüber, wie weit der plötzliche Tod des alten Friedheim zu irgend einem Verdacht geführt hatte. Die Stille, die herrschte, mutete sonderbar an. Auch

*im diesen Fall
an der Öffentlichkeit best*

in den Tageszeitungen fand sich keine Nachricht vom Hinscheiden des alten Bankiers; freilich hatte er nicht danach gesucht.

Er liess sich in einem der Ledersessel im Vorraum nieder, etwas erstaunt darüber, dass Bellami sich nicht zeigte. Ein Kellner brachte ihm das bestellte Getränk, und erkundigte sich, ob der Herr noch zu speisen wünsche. Nein, er möge seine Importenkisten vorfahren. Der Diener entschuldigte sich geschraubt, der Herr Direktor habe die Schlüssel zum Schrank und sei seit gestern nicht mehr erschienen.

Der junge Gut, eine Zigarette tat es auch. Als er sie anzündete, erschien ~~Samuel~~ Salonder. Er warf Hut und Mantel achtlos über den Kaminsims und begrüßte Mortimer in der zappeligen Innigkeit, in die er jeweils verfiel, wenn sein Gemüt bei seinen Vornahmen in Mitleidenschaft gezogen wurde.

" Das ist ein Glück, das nenne ich ein Glück, Herr Baron, dass ich Sie einmal allein, in ruhiger Stunde, für eine Weile für mich gewinne. Man lebt wie eine Fahne im Wind, immer hin- und hergezerrt und doch festgehalten. Man wird gelebt. Ob Sie das zu ermessen und verstehen vermögen, Sie Fels der Gelassenheit im Wellenschlag dieses Grossstadtgetümmels?"

" Sie leben doch nur auf solche Art, weil Sie es selbst so wollen, Herr Salonder."

" Da sieht man es wieder ! Welch ein beachtliches Wort. Zunächst möchte man Ihnen widersprechen, aber schon erkennt man, dass Sie vollständig recht haben. Beriefe ich mich auf Pflicht und Verpflichtungen, auf Beruf, Menschen und Geschäfte, so würden Sie, kühl wie ein Fisch, wahrscheinlich entgegnen : " Wären Sie nicht in der Lage, jede Lebensform zu wählen, die Ihre Beschwerde hinfällig machte ?"

" Wahrscheinlich."

" Sie haben es mir schon angedeutet. - Ich bin wirklich froh, Sie einmal auf ein halbes Stündchen für eigenen Gebrauch erwischt zu haben."

Salonder hatte es sich im Sessel Mortimer gegenüber bequem gemacht. Seine Freude war aufrichtig. Er liebte diesen harten, undurchsichtigen und doch immer höflichen und vornehmen Mann mit jener ^{etwas} ~~seiner~~ ~~Rasse~~ ~~eigenthümlichen~~ Hingabe, die sich weit eher aus Bewunderung begab, als aus Neigung, Wärme oder arglosem Vertrauen. Er bestaunte und achtete ihn, ohne dass er ^{hatt} hätte angeben können weshalb, und kraft welcher besonderen ~~Eigenschaften~~ ^{bede} oder Tugenden des Anderen. Es war eine niemals bis zur Devotion herabsinkende Ergebenheit, eine Art Anfügsamkeit, die nicht völlig bis zur ^{Verfügung} Unterordnung verblich, und eine Dienstbereitschaft freiwilliger Natur. Mortimer erwies sich nach Gestalt und Benehmen, nach Haltung und Anspruch als der Gebieter, der Herr, der unantastbare Repräsentant einer heimlich bewunderten und beneideten ~~Rasse~~. Salonder hätte ihm alles verziehen, nur nicht die volle Erwidern solcher Zuneigung. Von seiner Geliebten bis zu seinen Reichtümern wäre ihm nichts zu teuer gewesen, um es diesem Mann nicht anzubieten und zu überlassen; es wäre ihm jedoch eine masslose Enttäuschung eingebracht, wenn sich ein Anerbieten angenommen worden wäre. Denn der Verehrte war in seinen Augen grossartig bedürfnislos, völlig unabhängig, reich und stolz. Salonder genoss daneben die ungreifbare Ablehnung, die er ohne Unterbrechung und doch niemals entscheidend erfuhr, bis zur Verzücktheit, er wünschte sich oft geradezu ausgenutzt zu werden, und befürchtete und hoffte zugleich, dass es niemals geschehen möchte.

Kräfte - und Wesenswahrung.

Dabei war er viel zu intelligent und bescheiden, zu weich von Sentiment und zu abhängig von irdischen Gütern, als dass er nicht sich selbst für einen gerissenen, eigensüchtigen und unrechtlichen Schlaukopf und Krämer gehalten hätte, der den grossen Herrn nur spielte, weil seine Eitelkeit es förderte, und weil sein Reichtum es ihm gestattete. Alles bei ihm, seine Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft, seine Grossmut, seine gelegentlichen Verschwendereien, sein Aufwand und Wirkungswille ergaben sich berechnet, abgezirkelt, überwacht und gewissermassen geregelt und gebucht. Bei diesem Herrn de Sanches dagegen, dessen Augenblau und dessen dichter, dunkelblonder Haarschopf ihm schon ein Kniezittern beibringen konnten, erwiesen sich alle diese Vorzüge oder Tugenden, als völlig ausserhalb jeder Beachtung und Gefährdung ihres Trägers. Dieser Mann schien garnicht zu wissen, dass er alle Kleinkrämerei verachtete, Spielverluste wie selbstverständlich hinnahm, die schönsten Frauen übersah oder achtlos beiseiteschob, Diener mit einem Seitenblick aus dem Zimmerscheuchte, und Geldscheine anfasste, als seien sie schmutzig und nichts als das. Immer jagte er sein Glück davon, und seine Hilfsbereitschaft schien ihm peinlich zu sein. - Ach, du Traum vom Wert ohne Namen, vom Reichtum ohne Zahlen !

Er plapperte schon lange, während ihn, immer wieder aufgefrischt und belebt durch die nahe Gegenwart des vornehmen Gastes, diese Bewusstseinskäfer über die Seelenhaut krochen:

" Da hat man mir nun den Bellami verhaftet, eine arge Sache für uns alle. Er war unvorsichtig genug, unser Direktor, von diesem schwedischen Gast, dem Herrn Gösta Lintgreen, ein paar Pretiosen als Pfänder anzunehmen und ihm Geld darauf zu leihen. Die Steine, Ringe und Perlen, die der Schwede mitgebracht hat, stammten aus Hoteldieb-

stählen. Was sagen Sie dazu? War das vorauszusehen? "

" Ja," entgegnete Mortimer.

" Da sagen Sie nun 'ja' und sonst nichts. Natürlich habe auch ich diesem Burschen niemals recht getraut. Aber er verlor ... er verlor. Ich bin ausser mir. Wer soll denn hier einen Rat geben, wenn nicht Sie? Auf unsere ganze Klubgemeinschaft fällt ein fataler Schatten. "

" Ist der Schwede verhaftet worden?"

" Nein, nur unser guter Bellami, der in seiner Zelle wütet und schwört, er habe es nur gut gemeint, sei gefällig gewesen und ahnungslos. Da der Schwede schon seit ein paar Tagen spurlos verduftet ist, hat Bellami die Pfänder verkaufen wollen oder müssen, und dabei hat sich herausgestellt, dass die Sachen aus Hoteldiebstählen stammten, unglaublich."

Mortimer lachte.

" Lachen Sie nicht, Herr Baron."

" Lachen Sie doch auch."

" Das ist eigentlich wahr, man könnte."

" Natürlich, Wenn die Wertobjekte wieder beigebracht worden sind, ist doch der Fall erledigt, soweit er den Klub angeht."

" Ich weiss nicht, ob alles beigebracht worden ist. Die Polizei gibt keine Auskunft. Von den Hoteldiebstählen haben Sie doch gehört? War denn anzunehmen, dass unser guter Lintgreen, dieser einfältige und wohlwollende Tropf, der Dieb gewesen sein könnte? Ich habe meinen ganzen Einfluss aufbieten müssen, um den Verkehr dieses Gauners in unserem Klub nicht an die breite Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. "

" Daran sind doch wohl nicht nur Sie interessiert. "

" Richtig. Natürlich. Gewiss. Wie Sie da wieder ein Wort hinwerfen, das einem die Hand an den Hut zwingt. Trösten können Sie das Herz, wahrhaftig, und recht haben Sie auch."

" Man sollte vorsichtiger bei der Einführung von Gästen sein."

" Ob das richtig ist! Ich habe diesem Bellami zuviel Freiheit eingeräumt."

" Wenn man dabei gewinnt ... "

" Boshaft sind Sie, Herr Baron, boshaft, aber Sie haben wieder recht. Da geben Sie einem nun die Zuversicht zurück und zugleich einen gelinden Tritt. Was soll ich noch sagen wohin? Hab ich doch Taktgefühl erhalten von meinem Schöpfer."

" Reichlich. - Hat der Schwede noch anderen Herren als Ihrem Direktor Pfänder angeboten? Und sind sie angenommen worden?"

" Wie Sie da wieder meine Sorge auf den Scheitel treffen, Herr Baron."

" Sie haben sich bei der Polizei erkundigen lassen, ob alle Wertgegenstände, die als gestohlen gemeldet worden sind, beigebracht wurden?"

" Ja."

" Weshalb?" *Brillantring*

Es trat eine Stille ein. Salonder schaute zu Boden, der gescheiterte, dunkle Kopf mit dem dünnen Schnurrbärtchen wirkte verlassen, als hinge er nicht mehr zuverlässig mit dem Körper zusammen, der beinahe wie gebrochen im Sessel hing. Mortimer sagte :

" Haben Sie denn das nötig, Salonder? Wie unvorsichtig! Was war es? ", *gelobt*
als Hand
abgenommen haben?

" Ein Brillantring, Herr de Sanches, ein schönes Stück. Mein Gott, unvorsichtig bin ich gewesen, aber wer hätte denn voraussehen

können, woher der Stein stammte. "

" Sie. "

" Ihnen antworte ich mit Ja. Nur Ihnen in der Welt. - Was soll ich tun ? "

" Den Ring sofort der Kriminalpolizei aushändigen lassen. "

" Schade. Aber recht haben Sie. Ich werde es tun. Und mein Geld? Die Summe, die ich dem Schweden dafür ausgezahlt habe ? Wer gibt sie mir wieder ? "

" Wenn Ihnen der Verlust wirtschaftliche Kopfschmerzen bereiten sollte, stehe ich gern zur Verfügung. "

" Aber Herr Baron ! Wie gut, so ein Wort zu hören, jedoch Sie wissen ja, das ist es nicht. Aber Sie werden die Güte haben, im Fall einer Verhandlung, dafür einzustehen, dass wir guten Willens und Glaubens gewesen sind, wir alle. "

" Ich war nicht guten Glaubens. "

" Aber Sie werden uns helfen ? Ihr Wort hat Gewicht und Ihre Stimme hat Klang. "

" Sie brauchen keine Verhandlung zu fürchten, Salonder. "

" Wieder spenden Sie Trost ! Ich glaube ja auch nicht an eine Verhandlung. Ich hätte den Brillanten längst herausgegeben, was liegt mir schon daran. Man freut sich ihn zu sehen und zu besitzen, ein schönes Stück, aber, wie gesagt, man kann sich auch davon trennen, wenn es sein muss. Was mich hat zögern lassen, ist auch nicht der Wunsch den Stein zu behalten, das auch vielleicht, aber nur nebenbei. Nein, der Grund, aus dem ich gewartet habe, und weshalb ich Sie heute frage und Ihren Rat erbitte, ist ein anderer. Der Schwede ist geflüchtet, schon vor ein paar Tagen, und bevor Verdacht auf ihn fiel, also wahrscheinlich ist er entronnen. Wäre es da nicht klüger, man liesse

den guten Bellami, dem nichts Bitteres geschehen wird, vorläufig den einzigen Pfandempfänger und Geldspender sein ? Da fällt kein Schatten auf die Herren des Klubs, kein Verdacht auf die Mitglieder und Gäste. "

Mortimer schien zu überlegen, seine Züge drückten Strenge und Zweifel aus. Er überlegte aber längst nicht mehr. Er hatte Salonder dort, wo er ihn haben wollte. Unter seinem Schweigen hellte sich das Gesicht des Bankier zögernd auf, und ein listiges, flackerndes Gelächern huschte darin herum, erhob sich und verschwand rasch wieder, *all' selbst ist sich dessen* um für alle Fälle einer Bereitschaft Platz zu machen, den vielleicht strengen Verweis des spanischen Herrn aufzufangen, den er *fürchte* erwartete. Er würde sich gefügt haben, wenn sein vornehmer Gast es verlangt hätte. Er hörte :

" Haben Sie den Ring bei sich, Herr Salonder ? "

" Ich hab' ihn bei mir, Herr Baron, wo lässt man denn sowas am besten, wenn man sich fürchtet? Wollen Sie ihn sehen, Herr Baron?"

" Gern. "

Salonder kramte das Juwel aus einer Innentasche seiner Weste hervor, wickelte es aus und reichte es Mortimer, der den Stein zögernd, gelassen und gleichgültig prüfte.

" Was haben Sie dem Schweden dafür gegeben ? "

" Fünftausend Mark. Ehrlich. "

" Das ist er unfähr wert. "

" Wie ? Nicht mehr ? "

" Kaum. Er scheint mir nicht lupenrein und ist dilettantisch geschliffen. Recht bearbeitet wird er *an Dingen* die Hälfte seines Umfanges verlieren. "

" Ich habe ihn weit höher eingeschätzt. "

im Hause

" Wenn man ihn einmal hat "

Mortimer gab den prachtvollen Stein zurück, der in Platin gefasst, und etwa das Zehnfache des genannten Preises wert war.

" Der Schwede ist entronnen ... ", half jetzt Salonder den vermeintlichen Erwägungen des Schweigenden nach.

Es blieb peinlich still.

Handwritten: [scribble]

" Erwischt man den Dieb, " stiess Salonder weiter vor, " so kann einem der Ring ja immer noch einfallen. ~~Unser Klub wird nicht die einzige Stätte sein, wo der Bursche versucht hat, seine Beute loszuschlagen, und weiss er denn selbst noch so genau, wo er die Werte und Kostbarkeiten überall verschleudert hat ?~~ "

Mortimer entgegnete streng :

Handwritten: [scribble]

" Das Ansehen des Klubs ist ernsthaft zu bedenken. Der Schwede wird wohl kaum selbst noch genau wissen, wem er ein Pfand gegeben und von wem er es wieder zurückerhalten hat. "

Handwritten: [scribble]

Salonder schluckte den beruhigenden Aufklang und Hinweis der letzten vier Worte sofort und gierig wie einen Rat, tat aber so, als habe er sie überhört und nicht beachtet. Aber gewiss doch, dachte er erleichtert, der Schwede kann ja seinen Stein von mir wieder eingelöst und damit zurückerhalten haben. Wer wird ihm denn Glauben schenken, wenn er es anders hinstellt ? !

Handwritten: [scribble]

Mortimer blies unbewegten Gesichts, kaum merklich, in die Glut seiner Zigarette. Salonders aufwallendes Gefühl des Danks dafür, dass kein Widerspruch kam, versickerte in einem jähen Anfall von Furcht und leisem Grauen. Ihm war zumute, als sei es drüben beabsichtigt, ihm etwas ganz Bestimmtes ins Bewusstsein zu drängen. Was war es denn, was man sich merken sollte? Wie gut wäre doch der Einfall vom zurückgegebenen Pfand gewesen, wenn er ihn selbst gehabt und nicht preisgegeben hätte, wenn er nicht von dort drüben angeboten worden wäre. Aber

Handwritten: Eine Verfügung geschickt

Handwritten: 2. Akt?

kam er denn von dort drüben? Vielleicht das nicht, aber der Undurchschaubare ihm gegenüber wusste jetzt darum; er, Salonder, hatte sich ihm in die Hand gegeben. In einem frostig-heissen Mischgefühl von Angst und Befriedigung erhob sich rasch und sagte :

" Gehen wir spielen, Herr Baron."

Mortimer nahm die Einladung sogleich mit einem *ausgleichenden* Lächeln an, als hielte auch er Thema und Gespräch für *beschieden* beschlossen. Er antwortete nur mit leicht betonter, ein wenig spöttischer Höflichkeit:

" Ich spiele gern mit Ihnen, Herr Salonder. "

Auf dem Gang zu den Spielsälen schlug Mortimer vor :

" Ich biete Ihnen zur Erleichterung Ihres Gewissens ein Ecarte an, Salonder, Sie setzen den Ring und ich die Summe, die Sie dafür bezahlt haben. Wenn Sie gewinnen, haben Sie zum Ring Ihr Geld zurück und können den Stein ohne Schaden abliefern, wenn Sie wollen. Wenn Sie verlieren, sind Sie Ihre Sorge für immer los. Das ist auch etwas wert."

" Das lässt sich hören," brachte Salonder unentschlossen vor. Da streifte ihn ein spöttischer kühler Blick voller Geringschätzung, der langsam wechselte und in einen herrischen Willensdruck überging, in einen jener unausgesprochenen Befehle, wie sie ihn von diesem Mann zugleich entzückten und lähmten. Es kam ihm in gespielter Leichtfertigkeit und Bereitwilligkeit über die Lippen :

" Gemacht, Herr Baron, gemacht. "

Mortimer verweigerte im Spiel, so oft er die Bank hielt, konsequent jeden Austausch. Sein: "Ich bitte zu spielen," klang nicht, wie sonst, als höflich bedauernde Absage, sondern wie ein hartherziges, kaltes Kommando. Er schlug zweimal den König als elfte Karte zum Atou auf, und Salonder verlor alle Kontenance zu seinem Glücksglauben und jede Sicherheit. Er verlor .

Handwritten: im 2. Akt spielen